



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Eine Auswahl aus seinen Dichtungen zum 100jährigen
Geburtstag**

Altenbernd, Ludwig

Detmold, 1919

Im Sturm auf der Grotenburg

urn:nbn:de:hbz:466:1-12298

Glühn dann im Abendlichte,
Bewegt von keinem Hauch,
Die schlanke Birk' und Fichte
Und der Wachholderstrauch:

Dann heimwärts mit den Gaben
Der Heide ziehn beschwert,
Das Bienlein zu den Waben,
Das Mägdelein zum Herd.



Im Sturm auf der Grotenburg.

Seit hier vor manchem Jahr und Tag
Ein Felsenstück, ein mächt'ges graues,
Geformt durch schwerer Hämmer Schlag,
Der Grundstein wurde dieses Baues —
Steht hier verborgen Tag und Nacht
Held Hermanns Schatten auf der Wacht,
Zu sehen, wie ein neu Geschlecht
Den alten Zeiten wird gerecht.

Von diesen Höhen in die Runde
Nach Nord und Süden wollt' er schaun,
Zu sehen, ob Germaniens Gau'n
Dereinen sich zu einem Bunde;
Ob mit der Stämme Einheit wohl
Zur Wahrheit werde ihr Symbol.

Er harrt und harrt; — des Turmes Quadern
Sind längst bemoost, die Arbeit ruht;
Hier wie am Werk der Einheit hadern
Die Bauherrn mit erhitztem Blut.

Da wird's dem alten Helden kraus,
Wie Jahr und Jahr umsonst verrinnen:
„Beim Teut, ich halt's nicht länger aus!
Was hier noch tun, was hier beginnen?
Wie dies Geschlecht doch, ohne Kraft,
Die Worte macht und wenig schafft!
Es täte not, die alten Recken
Aus meinen Tagen aufzuwecken.
Hier feiern, wie im deutschen Reich,
Gesell' und Meister all' zugleich.

Nur dort, wie just mein Blick ihn trifft,
Steht einer noch auf hoher Warte;
In seiner Rechten ruht der Stift
Und seine Linke hält die Karte.
Auf diesen eisenharten Zügen,
Auf dieser Stirne scheint die Last,
Don Jahren ohne Ruh und Rast,
Don Nächten ohne Schlaf zu liegen.
Sein Haupt wird kahl, sein Auge müd,
Eh er sein Werk vollendet sieht.

Und in der Esse still und kalt,
Das schwarze Schurzfell um die Lenden,

Steht eine andere Gestalt,
Den Hammer lässig in den Händen,
Und ruft, im Auge Zorn und Schmerz:
„O gebt mir Kohlen, gebt mir Erz,
Für euch mein Bauwerk zu vollenden!“
Grau ward der Mann, sein Turm ward grau,
Doch halb erst steht der stolze Bau.

Ich wüßte Besseres zu tun,
Als Schildwach stehn auf diesen Höhen;
Die Händ' im Schoße hier zu ruhn
Und schier vor Langweil zu vergehen —
Wenn dieser Bau nicht, unbewacht,
Zusammenstürzt in nächster Nacht.
Wenn alles schläft, nun — schlaf auch du!“
Er gähnt und schließt die Augen zu.

Husch, husch! Lebendig wird der Berg.
Am Kreuzweg und am Hünenringe
Versammeln Nixe sich und Zwerg,
Beratend, scheint es, wicht'ge Dinge.
Aus dunkler Bergkluft steigt ein Hauf
Gespenst'gen Dolks den Berg hinauf —
Waldmänner luft'ger Art und Frauen,
Wie Hex' und Kobold anzuschauen.
Es schleichen hier, es streichen dort
Gar wundersam geformte Tröpfe;
Zusammen stecken sie die Köpfe
Und flüstern, zischeln fort und fort:

„Er schläft, er schläft; nun schnell zum Sturm
Heran auf den verhaßten Turm!
Vielleicht mit dem Symbol zugleich
Fällt auch das halberbaute Reich.“

Entsendet auf dem Nebelstreif
Wird dann der Kobold und der Greif,
Von seinem Horst auf flücht'gen Sohlen
Zum Kampf den Sturmwind herzuholen.
Der säumt nicht lang'; mit wilder Wucht
Schon bricht er durch die Dörenschlucht
Und brausend treibt er vor sich her
Ein Nebel- und ein Wolkenheer.
Der Senne Staub in Wirbelsäulen
Bezeichnet des Verheerers Bahn;
Die Bergwand bebt, die Schluchten heulen,
Die Eiche stürzt bei seinem Nahn,
Wie wenn getroffen vom Gewitter,
Hoch aufwärts wirbeln ihre Splitter.
Und so, mit mächtiger Gewalt,
An Hermanns graue Warte prallt
Der Mütende mit den Genossen,
Den Regenschauern und den Schloßen.
Wie das Gemäuer dumpf erdröhnt!
Und gellend durch der Stämme Krachen
Ertönt's wie der Dämonen Lachen,
Wenn rings der Herbstwald ächzt und stöhnt.
Mild schnaubt und scheut das Sennerroß,
Es bricht der Hirsch vom Winnefeld los

Und stürmt in Rudeln ohne Zahl
Den Berg hinab ins Heidental.
Und lauter hallt vom Bergesgrat,
Dem Hangstein und vom Reuterpfad,
Don Tal und Höh Geheul und Klang —
Das ist des Sturmwind's Schlachtgesang.

Der alte Held ist aufgemacht,
Hoch steht er auf des Turmes Spitze;
Es zucken durch die Wolkennacht
Des hoch erhobnen Schwertes Blitze,
Und machtlos prallen von der Fläche
Des Schldes Sturm und Regenbäche.
Und lächelnd winkt er der Walkyre,
Der Schlachtgenossin alter Zeit,
Und tausend fliegt sie, kampfbereit,
Bewehrt mit Speer und mit Geschöß
Zu ihm auf ihrem Wolkenroß,
Herbei zum luff'gen Schlachttourniere.

Und schon verhallt des Kampfes Stimme,
Dort glüht ein Streif wie Sonnengold,
Und dumpf nur in der Ferne grollt
Das Wetter mit verhalt'nem Grimme.

Da weckt mich plötzlich mein Genöß
Dicht neben mir mit kräft'gem Stoß:
„Du stehst noch hier und siehst die Bäume,
Den Himmel und die Wolken an,

Selt einer halben Stunde? Mann,
Ich glaube gar, du sinnst auf Reime.
Ist das ein Sturm — der Teufel hole!
Ich rette Nas' und Ohren kaum.
„Komm! unten in geheiztem Raum
Erwartet längst uns schon die BOWLE.“



Die beiden Veteranen.

1867.

Zwei Buchen stehn auf hoher Bergeshalde,
Zwei wetterharte, tröchtige Gestalten;
Die Stamm' ergraut, bemoost der Rinde Falten,
Doch ungebeugt vom Alter, vollbelaubt,
Sehn sie hinab vom Teutoburger Walde
Ins stille Tal mit stolz getragnem Haupt.
Auf ihren starren, regungslosen Felsen,
Den blißbedrohten, knorrig und zerzaust,
Mag nur der kühne Weih und Habicht nesten.
Auf ihnen wiegt sich nicht die Drossel, schallt
Kein Lied der Nachtigall; die hält das warme
Tiefgrüne Tal dort, wo der Bergbach wallt.
Sie strecken sich wie droh'nde Riesenarme
Mit festgeballter, kampfbereiter Faust
Dem Sturm entgegen, der heran von Westen
Durchs Sennetal und über's Winnfeld brauft.